

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infanzitaten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner.

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringerlohn
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die hierzulande Garmondelle oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeitspalt 35 Pf.
Robert wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 250.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Donnerstag den 29. Oktober 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung

zur Aenderung der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910.

§ 1.

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges treten hinsichtlich der im Eigentume der Militärverwaltung stehenden Kraftfahrzeuge die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (Reichsgesetzbl. S. 389) über Zulassung zum Verkehr und Kennzeichnung (§§ 6 bis 13) außer Kraft.

§ 2.

Die für die Zulassung zum Verkehr und zur Kennzeichnung der im Eigentume der Militärverwaltung stehenden Kraftfahrzeuge erforderlichen Vorschriften werden von den Militärzentralbehörden erlassen.

§ 3.

Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. Dezember 1914 in Kraft.

Ich darf von der vaterländischen Gesinnung der Kreisangehörigen erwarten, daß sie sich, wie bisher bei den Ernte- und Saatarbeiten, so auch bei der für die Heuernte des kommenden Jahres so wichtigen Arbeit des Räumens der Wiesengraben durcheinander helfen. Denke jeder, der seinem Graben einberufenen Nachbar oder Freunde die Wiesengräben aushebt, daß jener vielleicht zur selben Zeit im Schützengraben die Heimat mit Aufopferung von Gesundheit und Leben die Heimat schützen hilft!

Limburg, den 28. Oktober 1914.

Büchling,

Königl. Landrat, Hauptmann und Kompagniechef.

Die nach dem Erlaß vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11. C2 von den nebenbezeichneten Empfängern abzugebenden Einkommenserklärungen sind vom Rechnungsjahre 1914 an bis auf weiteres nicht mehr bei den Behörden usw., die die Bescheinigungen unter den Jahresquittungen auszustellen haben, zurückzubehalten, sondern den Rechnungsbelegen beizufügen und bei der Rechnungsprüfung mit den Bescheinigungen zu vergleichen.

Hierbei wird noch folgendes bemerkt:
Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach namentlich bei den Empfängerinnen von Witwenbeihilfen (§ 17 Gesetz 01. und § 27 Gesetz 07.) dadurch Ueberhebungen stattfinden, daß die Rassen der Ziffer 3 des erwähnten Erlasses nicht die nötige Beachtung zuteil werden lassen.

Teils bleibt das in den Jahresquittungen oder Einkommenserklärungen angegebene höhere Jahreseinkommen gänzlich unbeachtet, teils erfolgt eine anderweitige Regelung des Bezuges erst verspätet.

Um Vorkommnissen dieser Art, für die Zukunft möglichst vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß alle in Frage kommenden Behörden und Beamten alljährlich rechtzeitig auf die Ziffer 3 des Erlasses vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11. C2 und damit auf eine sorgfältige Prüfung oder Nach-

prüfung der Einkommensbescheinigung auf den Jahresquittungen hingewiesen werden.

Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Rassen, insbesondere auch die Stadthaupt-, Gemeinde- und außerpreussischen Landesrassen usw. in jedem Falle von der zu beachtenden Einkommensgrenze Kenntnis erhalten, da andernfalls eine Prüfung nach der angegebenen Richtung hin überhaupt nicht möglich wäre.

Die zur Mitteilung an die nachgeordneten Zahlungsstellen erforderlichen Abdrücke dieses Erlasses sind beigelegt. Berlin W. 66, den 3. August 1914.

Kriegsministerium.

J. Aufs. v. Aschhoff.

Nr. 1790/7. 14. C 3.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur genauen Beachtung hierdurch mitgeteilt.

Limburg, den 27. Oktober 1914.

Der Landrat.

Betrifft das Dienst Einkommen der Lehrer während des Krieges.

Zur Beseitigung von Zweifeln bei der Auslegung des Erlasses des Herrn Unterrichtsministers vom 9. September d. Js. U. III. E. Nr. 1328 (Amtliches Schulblatt Seite 111) geben wir folgende Erläuterung:

1. Staatsbeamte und Lehrer, welche infolge der Mobilmachung in das Heer eingetreten sind, um ihre aktive Dienstpflicht zu erfüllen, haben keinen Anspruch auf den Weiterbezug ihrer bisherigen Dienstbezüge (I. 8 der Bestimmungen zur Ausführung des § 66 des Reichsmilitärgesetzes vom 2. Mai 1874 und 6. Mai 1880, J. Bl. d. U. V. S. 624). Durch den obigen Ministerialerlaß sollte eine über die gedachten Bestimmungen hinausgehende Verpflichtung zu Gehaltszahlungen nicht festgesetzt werden.

2. Solche Lehrer, die am 30. September 1914 ihrer Friedensdienstpflicht genügt haben und vom 1. Oktober 1914 ab angestellt worden sind, haben während der Dauer des Kriegsdienstes keinen Anspruch auf Gehalt (I. 8 a. a. O.).

3. Freiwillig zum Landsturm eingetretene Lehrer haben ihr volles Dienst Einkommen zu beanspruchen.

Wiesbaden, den 20. Oktober 1914.

Königliche Regierung.

Abteilung für Kirchen- und Schulwesen.

II. b. P. 3963.

gez.: Schulz.

An die Gemeindevorstände des Kreises.

Abtschrift überfende ich zur Kenntnis und Beachtung.

Limburg, den 26. Oktober 1914.

R. A.

Der Landrat.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom 13. Oktober cr., Kreisblatt Nr. 238, erlaube ich die Herren Bürgermeister des Kreises südlich der Lahn, alle Anmeldungen zur Anforung von Bullen, Ebern und Ziegenböden direkt an den Kreisarzt Poczla in Langenschwalbach zu richten. Die Herren Bürgermeister des Kreises nördlich der Lahn

haben dem Veterinärarzt Emmerich in Weilburg unmittelbar Mitteilung zu machen.

Die Anmeldungen zur Anforung des Mannviehs sind sofort zu machen, damit die Kreisärzte ihre Reisepläne aufstellen können.

Limburg, den 27. Oktober 1914.

R. A. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Kreisverlustliste Limburg Nr. 27.

Reg.-Inf.-Regt. Nr. 116, Gießen, 1. Batt., Reg.-Maj.-Gewehr-Komp.
Untersoffizier Wilhelm Kuebes aus Eichenbach, tot.
Reg.-Feld.-Art.-Regt. Nr. 21, Mainz und Frankfurt, 1. Abl. 2. Batterie.
Kanonier Andreas Courtial aus Limburg, schwer verw.
Kanonier Reichwein aus Thalheim, leicht verwundet.
Reg.-Inf.-Regt. Nr. 16, Trupp.-Ueb.-Platz Senne, 3. Batt. 9. Komp.
Referent Heinrich Kühn aus Eichenbach, leicht verwundet.
Reg.-Inf.-Regt. Nr. 65, Deutz, 3. Batt. 11. Komp.
Lehrmann Hermann Koch I. aus Kirberg, leicht verw.
Inf.-Regt. Nr. 81, Frankfurt, 2. Batt. 8. Komp.
Musikant Wilhelm Bremser aus Limburg, leicht verw.
Inf.-Regt. Nr. 168, Offenbach, 2. Batt. 6. Komp.
Untersoffizier Peter Schnee aus Dorndorf, schwer verw.
Feldwebel Wilhelm Holzhäuser aus Heringen, schwer verwundet.
Reg.-Dragoner-Regt. Nr. 4, Hanau, 2. Eskadron.
Dragoner Peter Burggraf aus Dehrn, vermißt.
2. Garde-Fuß.-Art.-Regt., Jüterbog, 1. Batt. 4. Batt.
Fahzer Josef Jung aus Oberzeuzheim, leicht verwundet.
Reg.-Jäger-Bataillon Nr. 11, Marburg, 1. Komp.
Jäger Johann Horn aus Niederzeuzheim, leicht verw.
Inf.-Regt. Nr. 67, Weh, 3. Batt. 12. Komp.
Referent Jakob Gotthardt aus Hintermeilingen, schwer verwundet.

Berichtigung der Kreisverlustlisten 10 und 20.

Matrose Ludwig Benad aus Mühlen, nicht vermißt, sondern tot.
Gefreiter Hermann Röhrig aus Offheim, bisher verw. ist tot.

Der Königl. Landrat:

Büchling.

Beschluß

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksauschuß in seiner Sitzung vom 21. Oktober 1914 beschlossen, die Schonzeit für Rebhühner für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen. Bezüglich der Rebhühner, Wachteln und schottischen Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginne der Schonzeit — 1. Septbr. — verbleiben.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Der Bezirksauschuß.

Menzel.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. vorm. (Amtlich.) Die Kämpfe bei Neuport-Dixmuiden dauern noch an. Die Engländer erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe wurden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe verlegten sich am Kampfe gegen unseren rechten Flügel. Der Decker war erfolglos. Bei Ypres ist die Lage am 2. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurde ein Angriff mit Erfolg fortgesetzt.

Im Argonne Wald sind wieder einige feindliche Schützengräben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf der Westfront hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Ein Kampfbild.

London, 28. Okt. Die „Central News“ melden: Die deutschen Truppen waren in der vorigen Woche in Nordfrankreich in der Umgegend von Lille bei niedrigen Höhenzügen und stürzten mit heftiger Gewalt gegen die englischen Ausgrabungen vor. Trotz des furchtbaren Feuers der englischen Maschinengewehre vertrieben die Engländer aus ihren Ausgrabungen. Die Deutschen hielten den Sieg aus und marschierten unter Gesang und Haken, die in Reserve gehalten war. Es entwickelte sich ein wieder Kampf, wobei die Jnder vorstürzten und die Deutschen unter schweren Verlusten zurückwarfen. — Bei

La Bassée scheint es den Deutschen besser zu gehen. Sie hätten dort starke Truppenmassen zusammengezogen, ihr schweres Geschütz habe aber das Vordringen nicht beunruhigt.

Die Deutschen in Reims.

In wie hohem Maße die französischen Ausstreunungen über die Barbarei der Deutschen selbst an dem Elend der von uns besetzten Landesteile schuld ist, geht auch aus einer deutsch-feindlichen Quelle hervor. Das „Journal de Geneve“ bringt am 21. Oktober einen Bericht seines Korrespondenten aus Reims, welches belanlich im September in unserem Besitz gewesen ist. Dieser hatte eine Unterredung mit seinem Hotelier und berichtet wörtlich: „Der Hotelier bedauert, beim Annähern der Deutschen gelassen zu sein. Was wollen Sie? Man sagte, daß sie den Einwohnern die Hände abschneiden würden. Ich bin mit den anderen abgereist. Und dann haben sie die Tür meines Hotels erbrochen und sich dort einquartiert, wobei sie den ganzen Keller, der alte Weine enthielt, austansten. Diejenigen von uns, die in ihren Häusern geblieben sind, haben sich nicht zu beklagen gehabt. Die Restaurateure haben sogar gute Geschäfte gemacht.“

Eine erfreuliche Botschaft.

Berlin, 28. Okt. (Cr. Bl.) Aus Rotterdam wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Der deutsche Gesandte in Haag gibt bekannt, daß der englische Torpedobootszerstörer „Badger“ war, wie die Engländer melden, ein deutsches Unterseeboot rampte, daß letzteres aber ohne Verlust zurückerlief.

Das Elfaß als Kriegsschauplatz.

Frankfurt a. M., 28. Okt. Wir sind, so schreibt die „Frankfurter Zeitung“, von verschiedenen Seiten darauf auf-

merksam gemacht worden, daß sich in unserem Artikel über das „Elfaß als Kriegsschauplatz“ der aus der schweizer Presse übernommene Irrtum befindet, die Franzosen hätten bei ihrem dritten Vorstoß im September die Stadt Mülhausen zum drittenmal besetzt. Wir stellen fest, daß seit dem 22. August sich kein französischer Soldat anders als in Gefangenschaft in Mülhausen aufgehalten hat. Wie uns mitgeteilt wird, ist seit der Vertreibung der Franzosen im August kein Vorstoß unserer Gegner über die Linie Illfurt-Sennheim-Sulz hinausgekommen.

Eingeständnis französischer Zivilgefangener.

Genf, 27. Okt. (Cr. Frst.) Hier angelommene französische Zivilgefangene, die in Donauessingen konzentriert waren, anerkennen einstimmig, daß sie von den oberen Behörden mit großer Zuverlässigkeit behandelt wurden.

Französische Mikrowirtschaft.

Der „Temps“ bespricht unter der Ueberschrift „Die Ernährung der Zivilbevölkerung“ einen Erlaß vom 8. September und rügt zunächst, daß das „Journal officiel“ erst am 16. Oktober den Ministerialbeschuß vom 10. September veröffentlicht, durch welchen ein Dienst geschaffen wird, der die Aufgabe hat, an der Frage der Volksernährung durch Erleichterung der Einfuhr und Verteilung der hauptsächlichsten Nahrungsmittel mitzuarbeiten. Der „Temps“ sagt: Um diesen Erlaß der Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, brauchte das Amtsblatt also mehr als einen Monat. Aber vielleicht ist das richtige Datum der 10. Oktober. Keiner weiß es, zumal das Amtsblatt von Druckfehlern wimmelt. Es ist unmöglich geworden, sich auf den Wortlaut von Dekreten und anderen im Amtsblatt enthaltenen Urkunden zu verlassen. Man muß immer erst ganze reine Nummern des

Amtsblattes zur Hand haben, um richtig zu gehen, und doch ist man niemals sicher, daß nicht spätere Berichtigungen den eben anscheinend definitiv erhaltenen Sinn völlig ändern. Der „Temps“ weist dann auf die statistische Aufgabe des neuerschaffenen Dienstes hin, will jedoch die Verteilung der Hilfsmittel nach den Bedürfnissen des Verbrauches dem freien Handel vorbehalten wissen. Der neuerschaffene Dienst, sagt das Blatt weiter, soll nach dem Wortlaut des Dekrets erleichtern, nicht regeln und fixieren. Die Behörden haben nur zu oft das Bestreben, ihre Befugnisse zu erweitern. Man wird recht genau aufpassen müssen, wie die neue Maschine arbeitet. So nützlich sie sein kann, so gefährlich kann sie werden, wenn sie in einem Sinn in Gang gebracht wird, der verschieden ist von dem des Erbauers.

Frankösisches Phantasiereisepost.

Bis zu welcher schwindelhaften Höhe sich der systematische Lügenfeldzug der französischen Presse erhebt, dafür erbringt die nachstehende Leistung des auf diesem Gebiet freilich unerreichten „Matin“ einen neuen Beweis. Um der Sache mehr Nachdruck und Beweiskraft zu sichern, gibt das Blatt einem französischen Unteroffizier das Wort, der der Redaktion des Pariser Blattes mit begreiflicher Entrüstung meldet, daß sein Vater und seine Mutter von den Deutschen in Thiancourt vor ihrem brennenden Hause, das die deutsche Soldateska vorher gründlich ausgeplündert hatte, erschossen worden seien. Ueber die Gründe der Exekution spricht sich der Briefschreiber wie folgt aus: „Mein Vater hatte sich des Verbrechens schuldig gemacht, ein Veteran aus dem Kriege 1870/71 zu sein. Die Deutschen hatten seine Verdienstmédaille gefunden und ihm auf Grund dieser Entdeckung den Prozeß gemacht. Gegen das Todesurteil gab es keine Berufung. Andere alte Kriegsveteranen aus unserem Dorf haben gleicherweise das fürchterliche Vergehen, in dem schrecklichen Jahre gegen die Preußen gekämpft zu haben, mit ihrem Leben bezahlt. Ich erhielt die fürchterliche Nachricht, als ich mich im Schützengraben nahe bei Thiancourt befand.“ — Diese Geschichte des braven Unteroffiziers erscheint selbst dem „Corriere della Sera“, den man der Boreingedenklichkeit für die Deutschen gewiß nicht zeihen darf, so stark, daß er die Wiedergabe mit der an die Leser gerichteten Mahnung begleitet, die Notiz des „Matin“ mit aller Vorsicht zu genießen. Wir registrieren sie lediglich als ein Dokument der moralischen Verkommenheit, die heute in der Presse der „Grande nation“ zum Ausdruck kommt.

Belgische Franken.

Brüssel, 27. Okt. Die vorübergehend starke Nachfrage nach belgischen Zahlungsmitteln und die hierdurch bedingte starke Kurssteigerung der belgischen Frankennoten gab der deutschen Regierung in Brüssel Veranlassung, Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, ausgleichend auf die Preisbildung zu wirken. Das deutsche Generalgouvernement für Belgien wird aus seinen Eingängen und Beständen bis auf weiteres dem deutschen Markte größere Beträge belgischer Frankennoten zur Verfügung stellen. Den hiesigen Verkauf der Noten besorgt die Reichsbank in Berlin. Die Noten werden von der Reichsbankstelle Aachen, in der sie deponiert sind, geliefert.

England und die Baumwolle.

Mailand, 27. Okt. (Gr. Zfrst.) England erklärt, es werde Baumwolle niemals als Kontrahende bezeichnen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 28. Okt., vorm. (Amtlich.) In Polen mußten die deutsch-österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vorgingen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgewiesen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeit. Unsere Truppen werden sich der Lage entsprechend neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen.

Wien, 27. Okt. Amtlich wird gemeldet: Die auf Romanja-Planina geschlagenen serbisch-montenegrinischen Kräfte wurden nach viertägiger, unausgesetzter Verfolgung bei Pflöggrad und Gorazde über die Drina zurückgedrängt. Unsere Truppen erbeuteten hierbei in einer Schale bei Sansk Jentra viel Infanterie- und Artillerie-Munition und eroberten in Nachkämpfen auf der Linie Belisko-Brod—

Das österreichische Offizierkorps.

In dem vielsprachigen Oesterreich waren von jeher die Verwaltung und die Armee das einigende Band. Die Armee allerdings konnte bei Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht ganz von den nationalen Gegensätzen bewahrt bleiben, wenn es sich auch stets nur um vereinzelte Fälle handelte. Wer in die Zukunft sehen wollte, sah in ihnen drohende Vorzeichen. Heute wissen wir, daß es nur vereinzelte Fälle waren. Das Offizierkorps ist stets österreichisch geblieben. Und zwar österreichisch und vorwiegend deutsch. Von der ungarischen Landwehr, den Honved, ist natürlich abzusehen, da wiegen die Magnaten vor. Aber in dem R. und K. Heer stellen die Deutschen doch 70 v. H. der Offiziere. Neben ihnen kommen Tschechen, Polen und die altbekannten Kroaten in Betracht, keine der Nationalitäten fehlt ganz. Auch nicht die Jüdiche.

Ein alter Militäradel wie in Preußen fehlt Oesterreich. Der alte Adel, der dort „historischer Adel“ heißt, findet sich in größerer Anzahl nur in der Kavallerie, macht aber dort bei weitem nicht die Hälfte der Offiziere aus. Starke Vertreter war er früher in den höchsten Kommandostellungen, aber jetzt sind sie verschwunden. Abgesehen von einigen Erzherzögen sind die Söhne Angehöriger von Soldatenfamilien, deren älteste vielleicht in den Kriegen gegen Napoleon sich den Adel erworben haben. Während in Deutschland der Adel in der Regel nur durch das Wörtchen „von“ sich kennzeichnet, bekommt in Oesterreich der neugeadelte einen Zusatz zu seinem Namen. So ist der Chef des Generalstabs als Conrad v. Höfendorf geadelt worden, Conrad ist nicht etwa Vorname, und ähnliche Namen finden sich sehr viele. Daß aber ohne Adel ein Offizier zu den höchsten Würden steigen kann, sehen wir an dem oft genannten General der Kavallerie Danst, der das Tyroler Armeekorps führt. Fast der einzige Vertreter des „historischen Adels“ unter den höheren Führern ist Freiherr v. Aussenberg, daneben einige Namen, die alten ungarischen Familien angehören können. Daß sich der hohe Adel so ganz fern hielt, hat seinen Grund an den nach deutschen Begriffen unglaublichen Garnisonen, besonders in Bosnien oder Galizien. Allerdings wechseln die Regimenter öfters ihren Standort und jedes Regiment hat Aus-

Bracevica Maschinengewehre und Gebirgsgeschütze. Ostbosnien ist hiermit bis an die Drina vom Gegner gesäubert. An demselben Tage, an dem die Serben und Montenegriner über die Drina zurückgedrängt wurden, errangen auch unsere in Serbien stehenden Truppen einen namhaften Erfolg. Zwei feindliche Stellungen wurden bei Raonja in Macva im Sturm genommen; hierbei wurden vier Maschinengewehre, 600 Gewehre und Bomben erbeutet, sowie viele Gefangene gemacht.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Wien, 28. Okt. Amtlich wird verlautbart: 28. Okt. mittags. In Galizien ereignete sich auch gestern nichts Wesentliches. An manchen Stellen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Unsere schweren Geschütze vernichteten mehrere feindliche Batterien.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 28. Okt. Amtlich wird verlautbart: Am 24. d. Mts. haben wir in Serbien neuerlich Erfolge errungen. Der Ort Raonja und stark befestigte feindliche Stellungen an der Dammstraße nördlich Trnabatsch in der Rajshwa wurden nach starker feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstickt. Hierbei wurden vier Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet, fünf Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Potiorek, Feldzeugmeister.

In Warschau.

Wien, 28. Okt. Ueber Krakau erzählt die „Korrespondenz Rundschau“, daß die Besorgnis in Warschau einen sehr hohen Grad erreicht hat. Die Angst vor Zeppelinen und vor einem Bombardement ist außerordentlich geschienen. Die Flucht aus Warschau nahm einen ungeheuren Umfang an, als man hörte, daß fast alle staatlichen Anstalten, die Filiale der Reichsbank und die Privatbanken, sowie die Sammlungen nachts weggeschafft wurden. In letzter Zeit förderten die Behörden selbst den Auszug der Zivilbevölkerung, dem sie anfangs erhebliche Hindernisse bereitet hatten. Mitten in der Stadt kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Militär, worüber die Warschauer Blätter nichts veröffentlichen dürfen. Sie beschränken sich darauf, ein Verzeichnis der dabei Getöteten und Verwundeten zu veröffentlichen.

(Zfrst. Ztg.)

Berlin, 27. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Sicherer Quelle zufolge ertrank bei den ersten Kämpfen südlich von Warschau rund der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadibefestigung war, während der Flucht über die Weichsel.

Krakau, 28. Okt. Aus Lodz wird gemeldet: Ueber Warschau sind neuerdings deutsche Luftfahrzeuge erschienen. Mehrere Bomben haben den Hauptbahnhof fast ganz zerstört, wobei sieben Personen getötet und 11 verwundet wurden.

Artilleriekämpfe bei Cattaro.

Rom, 27. Oktober. (Gr. Zfrst.) Nach dem montenegrinischen Bulletin vom 26. Oktober kam es erneut zu einem heftigen Artilleriekampf zwischen Lovtschen und Cattaro. Die Batterien auf dem Lovtschen feuerten unaufhörlich auf die österreichischen Positionen, die heftig erwiderten. Die Franzosen hatten 2 Tote, 3 Verwundete, die Montenegriner 3 Verwundete. Einem österreichischen Linienhelfer ist es gelungen, die Boche di Cattaro zu passieren.

Es schöpft sich einen Brunnen aus.

Berlin, 28. Okt. Zu den von den österreichisch-ungarischen Truppen bei Zwangorod errungenen Erfolgen schreibt die „Kreuzzeitung“: Das unerhörteste Menschenverderben Russlands, womit unsere Feinde uns schreden möchten, gestattet ja den Russen, noch eine Unmenge von Menschen auf die Schlachtfelder zu schicken, Gott sei Dank aber nicht eine Unmenge Soldaten. Neben dem nach Auslagen von Gefangenen immer empfindlicher werdenden Mangel an Offizieren fehlt es an Kriegsmaterial jeder Art. Was Russland noch in die Linie zu führen hat, das ist mit den bisher ins Feld geschickten Truppen in keiner Weise zu vergleichen.

Dank serbischer Kriegsgefangener.

Wien, 27. Okt. Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Serajewo: Mehrere hundert serbische Kriegs-

gefangene, die nach fünfjähriger Quarantäne ins Innere des Landes abgeschoben wurden, baten durch zwei serbische Offiziere vor der Abfahrt auf dem Bahnhofe den diensthabenden österreichischen Offizier, er möge den Dank der serbischen Kriegsgefangenen für die diesen, insbesondere den Verwundeten, zuteil gewordene gute Behandlung den zuständigen Stellen übermitteln.

Die Epidemiebekämpfung im Seeer unserer Verbündeten.

Kriegspressquartier, 27. Okt. Heute hatte ich Gelegenheit, am Sitz des Hauptquartiers das „Epidemie-Laboratorium“ zu besuchen, wo Schüler von Prof. Weill (Prag), die Dozenten Dr. Weill und Dr. Spät, ferner Stabsarzt Dr. Blinder und Assistenzarzt Dr. Groat an der Epidemiebekämpfung für Galizien verdienstlich arbeiten. Die Genannten führten uns die Methoden der Diagnose und Therapie, insbesondere bei Cholera-Erkrankungen, vor. Eine Untersuchung dauert sechs Stunden; täglich können dreißig Untersuchungen ausgeführt werden. Besonderes Interesse beansprucht die Therapie der Verbreitung von Tierblutkohle nach Wichowski, die die Choleraabazillen bindet und unschädlich macht; kein einziger Todesfall war in diesem Krieg vor zu verzeichnen, wo Blutkohle angewendet wurde. Dr. Weill veranschaulichte uns die Wirkung durch Verjection einer Methylenblaulösung mit Blutkohle: die Flüssigkeit war nach Verjection wasserklar, da die Kohle das Methylenblau aufgesaugt hatte. Die Wichowskische Tierblutkohle wirkt fünfmal so stark, wie die Bertsche Tiermuskotkohle. Die Ammonien erhalten täglich etwa achtzig Gramm Kohle in Wasser; bei entsprechender Pflege ist die Wirkung vollkommen sicher. Es ist überdies bereits ein starker Rückgang der Cholerafälle festzustellen. (Zfrst. Ztg.)

Ein Held.

FC. Der früher in Friedberg in Hessen längere Jahre stationiert gewesene Lokomotivheizer Heinz Kromer, der kurz vor Kriegsausbruch nach der Station Frankfurt a. M. versetzt worden war, wurde bei der Mobilmachung als Reserve-Unteroffizier in die dritte Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 81 eingestellt und hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz in dieser Kompanie elf Gefechte mitgemacht und nachdem sämtliche Offiziere der Kompanie gefallen, das Kommando derselben übernommen. Trotz zweimaliger Verwundung in der Gefechtsfront verblieb Kromer bei seiner Kompanie und ist überall, wie der Regimentsführer, Major Freiherr v. Soleinich, in einem Regimentsbefehl bekannt gibt, ein leuchtendes Beispiel an Umsicht und Tapferkeit für alle Unteroffiziere und Mannschaften gewesen. Kromer, der zum Vizefeldwebel befördert worden war, hat nunmehr für seinen seltenen Mut und Tapferkeit das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhalten und den Grad als Feldwebel-Leutnant.

Wackere Taten.

FC. Dem Oberjäger Medding in der 1. Kompanie des 2. bayerischen Jäger-Bataillons in Aschaffenburg, der im Gefecht bei Lagarde am 11. August in einer Scheune aufgestelltes französisches Maschinengewehr, das noch mit Franzosen besetzt war, erobert hat, indem er an der Spitze einiger Jäger in die Scheune eindrang, das Maschinengewehr wegnahm und 25 Gefangene machte, wurde eine von einem Privatmann ausgelegte Spende von 1000 Mark für das erste eroberte feindliche Maschinengewehr im Bereiche des 2. bayerischen Armeekorps vom Generalkommando zuerkannt. — Der Unteroffizier Ulrich von Dornberg hat im dichtesten Regen auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine russische Fahne erbeutet. Ihm wird ein größter Ehrentitel von 500 Mark zuerkannt.

Eine sozialdemokratische Berichtigung.

Der Landtagsabgeordnete Dr. Liebknecht hat der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Berichtigung gesandt: „In der Einleitung zu Ihrem Bericht über die Landtagsabgeordnete vom 22. d. Mts. (Nr. 537) heißt es in bezug auf die Schlußansprache des Präsidenten, der mit einem dreifachen Hurra auf den Kaiser schloß: „Während dieser Rede hatte sich alles, auch die äußerste Unruhe, erhoben.“ Ich erlaube Sie, dies gemäß § 11 des Pressegesetzes dahin richtigzustellen, daß sich fünf sozialdemokratische Abgeordnete, also die Hälfte der sozialdemokratischen Fraktion, bei dieser Rede aus dem Saal entfernt hatten.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ druckt diese Berichtigung ab mit dem Bemerkten, daß sie infolge des gesetzlichen Mangels des § 11 nicht in der Lage sei, vor Veröffentlichung dieser Berichtigung mit ihrem parlamentarischen Berichtsstatter in Verbindung zu treten.

ich ein wenig; gleich mußte ich mit ihm ein Butterbrot essen und Wein trinken. Wirklich, er ist wie ein Vater für uns; auch die Kompanieführer, jetzt alles Reserveoffiziere, da die Hauptleute gleich beim ersten Gefecht alle verwundet wurden oder fielen, sind wie unser Bataillonsführer. In dieser Beziehung ist es ein großartiges Gefühl, Soldat zu sein.

Der „Barbar“ und der Regier. Von befreundeter Seite wird der „Inf.“ aus dem neutralen Ausland geschrieben: Vor einigen Tagen hatte ich in einem französischen Lazarett ein Erlebnis, das ich Ihnen schildern muß, da es ein Zerrbild aller sittlichen Grundlagen darstellt, wie es die Welt wohl nicht wieder sehen wird. Ich hatte die Ehre, laudnis erhalten, ein Lazarett zu besuchen. Dort lag ein verwundeter deutscher Gefangener, der soeben eingeliefert worden war und von einem Regierjoldaten bewacht wurde. Der Deutsche, der im Alter von 25 Jahren gestanden haben mag, fiel mir durch sein feines, durchgeistigtes Gesicht auf, das durch die Krankheit noch zarter erschien. Besonders waren seine klugen und mütigen Augen geeignet, ihm das Wohlwollen jedes Menschen zu sichern. Als ich an ihm vorbeiging, sagte der Regierjoldat, der mit breit grünelndem und nobigem Gesicht dabeistand, eher einem Gorilla durch seine Schädelbildung als einem Menschen ähnlich: „Ein deutscher Soldat, man müßte ihm eigentlich die Gurgel abschneiden, ich doch nur ein „Barbar“. Trotz der ersten Lage wurde ich über dieses nachlässige Wort eines solchen Menschen überlassen. Im selben Augenblick tat sich die Tür auf und der Arzt trat herein, der noch die Worte des Regiers Regier Eifrig und ohne jedes Vorurteil ging der französische Arzt aus Werk und behandelte den deutschen Verwundeten mit der ersten Sorgfalt wie die französischen. Dieses Verhalten des Arztes tat mir wohl. Ich hatte den Eindruck, gehen des Arztes tat mir wohl. Ich hatte den Eindruck, als ob er mit dem feinen zarten Menschen auf dem Schmerzenslager ein unaussprechliches Mitleid hätte. Er sah mich jedenfalls sanft an und sprach ihm unaufhörlich Trost und Mut zu. Bei Untersuchung der Wunde wurde festgestellt, daß der Deutsche in seiner Brusttasche ein dünnes Büchlein hatte, welches von der Kugel durchschlagen worden war. Der Arzt zog das Büchlein aus der Tasche und machte es auf, um den Lauf der Kugel zu verfolgen. Einen Augenblick

Es ist nach unserem Ermessen gänzlich gleichgültig, welches Ergebnis eine etwaige Nachfrage bei dem betreffenden Berichterstatter hätte. Wir vermögen in jedem Falle nicht recht einzusehen, aus welchem Grunde diese Berichtigung überhaupt erfolgt. Eine Berichtigung soll doch wohl immer den Verdacht zurückweisen, daß etwas sich so und nicht anders verhalte. In Deutschland aber kann es doch namentlich in der jetzigen großen Zeit für niemanden eine Verdächtigung bedeuten, wenn von ihm behauptet wird, daß er in väterländischer Gesinnung in ein von einer großen Versammlung ausgebrachtes Kaiserhoch mit eingestimmt habe.

Wozu also dann diese ganze Berichtigung?

Berechtigte Erbitterung.

Dresden, 27. Okt. Die Erbitterung über die Behandlung der deutschen Zivilgefangenen in England steigt hier mit jedem Tage. Auch zahlreiche Sachen liegen unter den neuesten brutalen Maßnahmen der Engländer. Man verlangt daher auch heute wieder, daß man den hiesigen Engländern mit gleicher Münze zahlen solle. In einem Leitartikel sagt heute das Amtsblatt des Rates, der „Dresdner Anzeiger“: „Wir müssen an unsere Regierung die Frage richten, was sie denn zu tun gedenkt zur Sühne der von England und seinen Verbündeten begangenen Völkerrechtsbrüche. Nur durch unser gutes Vorbild zu wirken, erachtet man in weiteren Kreisen gegenüber einem so hartgesotteten Gegner wie England nicht als ausreichend!“ Die Blätter führen die Äußerungen der „Frankfurter Zeitung“ und der „Kölnischen Zeitung“ über die Notwendigkeit von Vergeltungsmassregeln an und der „Anzeiger“ bringt abermals eine Anzahl Aufschriften aus seinem Leserkreise, in denen sehr nachdrücklich ein Bruch mit dem bisherigen System der Duldung und milden Behandlung der feindlichen Ausländer, namentlich aber auch der Engländer, verlangt wird. Diese Ausbrüche der Erbitterung sind um so bemerkenswerter in einer Stadt, in der von jeher besonders die Engländer mit einer außerordentlichen Zuortommenheit und selbst noch nach Kriegsausbruch bis vor wenigen Tagen auch von der Bevölkerung mit großer Duldung und Rücksicht behandelt wurden. Wie man hört, beschäffigen sich die Behörden mit diesem gründlichen Stimmungsumschlag.

Die Zeitung der „Tauben“.

Man liest im „Tempo“ unter diesem Titel: „Eine der „Tauben“, die am letzten Montag einige Bomben auf Paris fallen ließen schickte auch zwei Proklamationen zur Erde. Die eine kündigte den Fall Antwerpens an, die andere lautete so: An den Kommandanten von Paris.

Abfender: Leutnant Hans Steffen. Inf.-Regt. 35.
Empfänger: Paris, 12. Oktober 1914

Ich bin glücklich, Aufschluß geben zu können über die französischen Offiziere (folgen die Namen). Sie befinden sich in Gefangenschaft und haben mich, zur Beruhigung ihrer Angehörigen diesen Brief zu schreiben.

Und die Bomben! Je nun, ich bedauere, aber wir sind eben im Krieg.

Auf Wiedersehen, Pariser!

Hans Steffen, Luftschiffleutnant.

Eine türkische Stimme über die Lage.

Konstantinopel, 27. Okt. Das halbamtliche Blatt „Lamin“ veröffentlicht unter dem Titel „Der allgemeine Krieg und die Meerengen“ einen bedeutamen Artikel an leitender Stelle. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen des türkischen Blattes bilden die Enthüllungen aus amtlicher deutscher Quelle über die Stellung der Türkei im Fall eines allgemeinen Weltkrieges. Unter den wichtigen Abmachungen, die zwischen den Mächten der Tripel-Entente abgeschlossen worden sind, befindet sich eine, die strategische Unternehmungen der russischen Flotte im Schwarzen Meere vor sich gehen sollen. Die Türkei würde somit im Fall eines allgemeinen Krieges ein ähnliches Schicksal wie Belgien zu erdulden haben. Der große Unterschied in der Stellung der beiden Länder aber liegt darin, daß Belgien mit seinen politischen Neigungen zur Tripelentente ein Element bildete, das Deutschland zur berechtigten Unruhe veranlaßte, während die Türkei den Großmächten gegenüber in Friedenszeiten unbedingte Neutralität gehalten hat. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte aber die Türkei in der Lage sein, sich selber zu verteidigen. Unter keinen Umständen darf die Türkei gegeben, daß die Meerengen zum Schauplatz eines Kampfes werden, während dessen sie neutral bleibt. Die Enthüllungen über die Türkei die Vorteile einer bewaffneten Neutralität noch größer erscheinen, sie offenbaren ihr aber auch die Gründe, die England zur Beschlagnahme der beiden türkischen Großkanalsschiffe geführt haben. Denn nur die frühere Schwäche der Türkei zur See erlaubte es, die geplante Ausführung der strategischen Operationen um die Meerengen zu verwirklichen.

Björn Björnson über Deutschlands Kraft.

Kopenhagen, 27. Okt. (Chr. Frstf.) Das Kopenhagener „Extrablatt“ veröffentlicht heute eine Unter-

redung mit Björn Björnson, der einem Mitarbeiter des Blattes gegenüber erklärte, daß er an der Distanz mit vielen deutschen Offizieren gesprochen habe, die sich alle mit ruhigem Selbstvertrauen ausgesprochen hätten. Keiner habe an dem Siege Deutschlands gezeifelt. Das Selbstvertrauen und die Ruhe der Deutschen sei die Hälfte der Stärke Deutschlands. „Die zweite Hälfte der deutschen Kraft besteht“, so sagte Björnson, „darin, daß sie für eine Idee kämpfen.“ Deshalb ist Frankreich der einzige Gegner Deutschlands. Frankreich streitet für sein Land, wie Deutschland für seine Selbständigkeit. Aber um was streiten die Russen? Ihr Kampf hat kein ethisches Moment. Gegen Frankreich hegen die Deutschen keine bitteren Gefühle. Man bedauert das Land, das sich hat verpflichten lassen, seinen Frieden zu schließen, bevor England es will. Die Allianz zwischen Frankreich und England ist ebenso ungesund, wie die zwischen Frankreich und Rußland. England hat den Krieg gewollt, aber Deutschland wird überall siegen und siegen müssen wegen der Begünstigung und Eintracht des deutschen Volkes, wegen der Kraft und des felsenfesten Glaubens der ganzen Nation an den Sieg.

Das Eisenkreuz für eine Frau.

Das Eisenkreuz für eine Frau. Die Kranke, die am Beginn des Krieges auf dem Sanitätswagen und auf dem Marsch im Osten begleitet hat, erhielt das Eisenkreuz. Ein General brachte es ihr selbst mit den Worten: „Da Sie mit uns unseren Tapfersten gehören, ist es mir eine Freude, Ihnen das Eisenkreuz zu überreichen.“

redung mit Björn Björnson, der einem Mitarbeiter des Blattes gegenüber erklärte, daß er an der Distanz mit vielen deutschen Offizieren gesprochen habe, die sich alle mit ruhigem Selbstvertrauen ausgesprochen hätten. Keiner habe an dem Siege Deutschlands gezeifelt. Das Selbstvertrauen und die Ruhe der Deutschen sei die Hälfte der Stärke Deutschlands. „Die zweite Hälfte der deutschen Kraft besteht“, so sagte Björnson, „darin, daß sie für eine Idee kämpfen.“ Deshalb ist Frankreich der einzige Gegner Deutschlands. Frankreich streitet für sein Land, wie Deutschland für seine Selbständigkeit. Aber um was streiten die Russen? Ihr Kampf hat kein ethisches Moment. Gegen Frankreich hegen die Deutschen keine bitteren Gefühle. Man bedauert das Land, das sich hat verpflichten lassen, seinen Frieden zu schließen, bevor England es will. Die Allianz zwischen Frankreich und England ist ebenso ungesund, wie die zwischen Frankreich und Rußland. England hat den Krieg gewollt, aber Deutschland wird überall siegen und siegen müssen wegen der Begünstigung und Eintracht des deutschen Volkes, wegen der Kraft und des felsenfesten Glaubens der ganzen Nation an den Sieg.

Albert I. von Monaco — ein Vorbild der Mannestrenue

Der Spielhöllefürst Albert I. von Monaco, der vom Kaiser Wilhelm II. so oft in Berlin und Kiel als Gast freundschaftlich aufgenommen wurde, hat sich nicht nur unseren Feinden gefällig, er hat es sogar für geschmackvoll gehalten, seinen Namen herzugeben für einen Protest gegen die deutschen „Barbaren“ und „Friedensstörer“. Nicht immer hat der Herr des Roulette und des Trente-et-Quarante so geurteilt. Es gab eine Zeit, in der Fürst Albert von Monaco den deutschen Kaiser geradezu mit Begeisterung als den Beschützer der europäischen Kultur und den Hüter des Weltfriedens gefeiert hat, und es ist wohl nicht unangebracht, auf diese Tatsache jetzt hinzuweisen. Als der Fürst sein Buch „Eine Seemannslaufbahn“ veröffentlicht hatte, ließ er eine deutsche Uebersetzung davon anfertigen und widmete sie dem Kaiser Wilhelm II. mit folgenden begeisterten Worten: „Ich widme die deutsche Uebersetzung dieses Wertes Seiner Majestät dem Kaiser Wilhelm II., dem Fürsten, der die Arbeit und die Wissenschaft schützt und so der Verwirklichung des edelsten Wunsches der Menschenseele die Wege bahnt: der Einigung aller zivilisatorischen Kräfte zur Herbeiführung der Herrschaft eines unerleichen Friedens.“ Albert, Fürst von Monaco.“ — Kommentar überflüssig!

Der Heereserfatz in Deutschland und Frankreich

Einen lehrreichen Einblick in die Ueberlegenheit, die Deutschland über Frankreich durch die Größe der militärisch ausgebildeten männlichen Volkskraft hat, gibt eine Veröffentlichung des Königlich Württembergischen Statistischen Landesamts. Geht man von den Zahlen der Volkszählungen von 1900 und 1910 aus, so hatte Deutschland junge Männer im Alter von 21 bis 22 Jahren 1910 im ganzen 567 500, d. h. 58 300 mehr als 10 Jahre vorher. Die entsprechenden Ziffern für die folgenden sieben Altersklassen bis zu der der Jünglinge von 15 bis 18 Jahren sind 589 200, 604 900, 6 09 900, 636 900, 647 200, 649 000. Alle sind höher als die Ziffern von 1900, und zwar zusammen um mehr als 600 000 Mann. Die französische Statistik gibt nur Zahlen für 1901, 1906, während die der Zählung von 1911 noch nicht zu Gebote stehen. Sie sind unvergleichlich schlechter. 1901 hatte man in Frankreich gegen 1900 in Deutschland zur Verfügung von jungen Männern, die 1879 geboren waren, 314 300 gegen 509 200 und das Verhältnis wird immer schlechter, so daß um die Wende des 20. Jahrhunderts das männliche Menschennaterial des Deutschen Reiches in sieben Jahrgängen über 3 690 000 betrug, das Frankreichs aber nur 2 255 000, also 1 435 000 weniger. Verdichtet man nur sieben Jahrgänge um 10 Jahre, so ergibt sich, daß Deutschland am 1. Dezember 4 300 000 hatte, Frankreich aber noch weniger als vorher, nämlich nur noch 2 240 000. Binnen kurzem dürfte die Jungmannschaft Frankreichs nur noch die Hälfte der Deutschen ausmachen. Ein einziges Stichjahr wird dies veranschaulichen. Im Deutschen Reich wurden am 1. Dezember 1910 im ganzen 680 872 männliche Personen gezählt, die im Jahre 1896 geboren waren, heute also 17 bis 18 Jahre alt sind; in Frankreich dagegen wurden 1906 nur 337 219 im Jahre 1896 geborene männliche Personen gezählt, d. h. weniger als die Hälfte.

Deutschland und Kanada.

Rom, 27. Okt. (Chr. Frstf.) Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Washington, der deutsche Botschafter behauptet, daß Deutschland jetzt ein Recht habe, Truppen in Kanada zu landen, um sich eine zeitweilige Basis auf dem amerikanischen Kontinent zu sichern. Bernstorff habe gemeint, daß in dem Augenblicke, wo Kanada Truppen nach Europa gegen Deutschland geschickt habe, die Vereinigten Staaten eine deutsche Landung nicht mehr als Anschlag gegen die Monroe doktrin ansehen dürften.

Internierung der Deutschen und Oesterreicher in Ägypten.

London, 28. Okt. Die Zeitungen melden: Die ägyptischen Behörden haben beschloffen, alle Deutschen und Oesterreicher dienstpflichtigen Alters zu internieren. Die Bewegungsfreiheit der übrigen soll noch mehr beschränkt werden.

Das russische Angebot an Italien.

Wien, 27. Okt. Die Blätter besprechen ironisch das Angebot des russischen Botschafters in Rom, Krupenski, betreffend die Freilassung der Kriegsgefangenen italienischer Nationalität. Sie äußern ihre Gemüthung über die korrekte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Versuch Rußlands, die öffentliche Meinung Italiens aufzureizen, beantwortet habe. Die „Neue Freie Presse“ sagt: „Aus dem Vorschlage des Zaren werden die unter seinem Zepher leuchtenden Finländer, Polen und Ukrainer und die übrigen gequälten Völkchen von selbst die sich ergebenden Folgerungen zu gelegener Zeit ziehen. Der Zar scheint Rom mit Belgrad und Italien mit Serbien zu verwechseln.“ Die „Sonn- und Montagszeitung“ schreibt: „Salandra hat es offenbar nur aus Höflichkeit unterlassen, Krupenski zu fragen, wie er angesichts der Sperrung der Dardanellen und der Gefährdung des baltischen Meeres durch die deutsche Flotte die von der russischen Regierung freizulassen den Kriegsgefangenen von Rußland nach Italien zu bringen

gedenke.“ Aus der Forderung, daß Italien die Gefangenen bis zum Ende des Krieges streng bewachen solle, sei zu entnehmen, daß die russische Regierung selbst aus dem Verhalten der italienischen Soldaten der österröichisch ungarischen Monarchie auf den Schlachtfeldern die Ueberzeugung geschöpft habe, sie würden sich bemühen, wieder in die Reihen ihrer Kameraden zurückzukehren.

Französischer Völkerrechtsbruch gegen Italien.

Rom, 27. Okt. (Chr. Frstf.) Ueber die Beschlagnahme des italienischen Frachtdampfers „Curico Millo“ durch einen französischen Kreuzer teilt ein von Malta kommendes Schiff folgende Einzelheiten mit: „Curico Millo“ habe zwar viel Kaffee und Baumwolle, aber keine Konterbande an Bord gehabt. Die Beschlagnahme erfolgte völkerrechtswidrig in italienischen Gewässern unter den Augen italienischer Semaphore. Das Schiff wurde durch französische Drohung, daß man schießen würde, gezwungen, sich in die offene See zu begeben, worauf es nach Malta und darauf trotz des Einpruchs des italienischen Konsuls nach Bizerta gebracht wurde. Einem vermundeten Matrosen sollten die Engländer in Malta ärztliche Pflege verweigert haben. „Giornale d'Italia“ knüpft an diesen Vorfall einen bitteren Kommentar an, erinnert an das Auftreten Frankreichs in der „Manouba“ und „Cartago“ Affäre und an die damalige Rede Poincarés in der Kammer und fordert die Regierung auf, über die Neutralitätsrechte Italiens zu wachen.

Albanien.

Mailand, 27. Okt. (Chr. Frstf.) Offenbar auf höheren Wink bezeichnet die oberitalienische Presse die Aktion von Valona nicht als eine Besetzung, sondern als einen Akt, der durchaus im Rahmen der von der Londoner Konferenz gewährtesteten Selbständigkeit Albaniens liege. Italien, so heißt es, kann nicht zugeben, daß eine andere Macht die Hand auf Albanien lege, dessen Schicksal erst bei dem allgemeinen großen Friedensschluß entschieden werde. — Dieser Akt richtet sich sowohl gegen die Jungtürken wie gegen die Griechen. Angeblich sollen die Jungtürken eine Expedition nach Albanien vorbereiten. „Corriere della Sera“ wiederholt seine alte Behauptung, Deutschland organisiere diese Expedition durch Entlebung von Offizieren und bedrohe auch durch Schürung der islamitischen Bewegung die italienischen Interessen in Libyen. Es sei nötig, daß die italienische Regierung klar mit Berlin spreche und darauf hinweise, welche Verwicklungen dieser deutsche Einfluß jeden Augenblick hervorrufen könne. In Rom will man auch wissen, daß griechische Truppen und Beamte das ganze von den Epiroten besetzte Gebiet Südalbaniens in Verwaltung genommen hätten. Die Consulta ist geneigt, die Anwesenheit der Griechen als vorläufige Maßregel zu dulden, da infolge der durch Krankheit verursachten Abreise Zographos nach Korfu ganz Südalbanien in Anarchie geraten sei und die Griechen daher die einzigen seien, die für Schutz und Ordnung sorgen könnten. Ja sogar das Zusammenarbeiten der italienischen Behörden in Valona mit den griechischen im Epirus wird als Provisorium in Aussicht gestellt. Die dauernde Besetzung des albanischen Epirus durch die Griechen gibt Italien natürlich nicht zu. Endlich hebt man in Rom hervor, daß die italienische Aktion Serbien vorteilhaft sei, da sie den Schmuggel in Waffen für muslimanische Banden abkürze, die Deutschland und Oesterreich angeblich gegen Serbien vordrängen wollen.

Das Vorgehen Griechenlands.

Athen, 26. Okt. (Chr. Frstf.) Die griechische Regierung erklärt, sie habe sich genötigt gesehen, die Distrikte von Argopoliastro und Premeli durch griechische Truppen besetzen zu lassen, um den Bewohnern von Nordepirus Ordnung und Ruhe zu sichern und die Rückkehr der Flüchtlinge aus jenen Gebieten zu ermöglichen. Angriffe albanischer Banden gegen die Truppen der autonomen Regierung hätten ständig das Dasein der Bevölkerung gefährdet und zahlreiche Muselmanen zur Flucht nach Valona genötigt. Der Einfluß und die Mittel Zographos hätten nicht ausgereicht, die Ordnung und die Rückkehr der Flüchtlinge zu garantieren. Daher habe die griechische Regierung, aus humanitären Rücksichten, die Besetzung der genannten Bezirke vorgenommen. Diese Maßregel sei jedoch durchaus provisorisch; Griechenland gedenke, sich genau nach den Beschlüssen der Großmächte zu richten, denen es in seiner Note vom 21. Februar zugestimmt habe, und habe bereits in diesem Sinne eine Erklärung an die Großmächte gerichtet.

Bulgarisch-serbische Spannung.

Wien, 27. Okt. Aus Sofia wird berichtet, der bulgarische Gesandte in Niksch erob neuerdings wegen der Lage der mazedonischen Bulgaren Vorstellungen und bot dem Leiter des Ministeriums des Aeußeren, Jovanowitsch, als äußerster Lokalitätszeichen Bulgariens die Einleitung einer gemischten serbisch-bulgarischen Kommission zur Regelung der mazedonischen Frage an. Jovanowitsch lehnte rundweg diesen Vorschlag ab, was die bulgarische Deffentlichkeit sehr erbittert.

Die Monarchiefrage.

Zürich, 27. Okt. (Chr. Frstf.) Dem „Ruhloje Slowo“ zufolge ist die Konferenz von Ajakta über die Lösung der Mongoleifrage gescheitert. Die chinesischen und die russischen Forderungen stehen sich diametral gegenüber. Die chinesische Regierung beharrt auf ihrem Standpunkt der vollen Souveränität.

Das Urteil im Hochverratsprozess in Serajewo.

Serajewo, 28. Okt. Im Hochverratsprozess ist folgendes Urteil gefällt worden: Die Angeklagten Nitich, Vesko Tichubrilowitsch, Nedo Kerowitsch, Jowanowitsch und Mitowitsch wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Mitar Kerowitsch wurde zu lebenslänglichem schwerem Kerker, Brinciv, Tschibrinowitsch und Grabeich zu 20 Jahren, Vaso Tschibrinowitsch zu 16 Jahren, Popowitsch zu 13 Jahren, Kranjowitsch und Sjulitsch zu 10 Jahren, Stepanowitsch zu 7 Jahren, Jagoray und Berin zu 3 Jahren schwerem Kerker verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

nimmt man zum Sämgmachen
von Suppen und Tunken
anstelle des englischen Mondamin.
In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg. überall zu haben. 3250

Gustin

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 29. Oktober 1914.

Der Handelskammer Limburg ist über Frachtmäßigung für die Einfuhr von Mineralölen vertrauliche Mitteilung zugegangen. Nähere Auskunft erteilt die Handelskammer.

Ein Merkblatt für Feldpostsendungen wird in dankenswerter Weise vom Reichspostamt ausgegeben und in zahlreichen Exemplaren unentgeltlich überall zur Verfügung gestellt werden. Das Merkblatt gibt Auskunft über die Portofähigkeit, die vorgeschriebene Aufschrift und Beschaffenheit der Sendungen, die Vordrucke, die Bestellungen von Zeitungen usw. Ferner werden über den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen, sowie über die Paketversendung an die Angehörigen im Heere und in der Marine Mitteilungen gemacht.

Frankfurter Würstchen. Die stellvertretende Intendantur des 18. Armeekorps teilt mit: Es ist bekannt geworden, daß vielfach „Frankfurter Würstchen“ in Kartons an die Feldtruppen nach Versand gekommen sind. Nach sachmännlichem Urteil halten sich Würstchen in dieser Verpackung nur drei bis vier Tage frisch und sind meistens später nicht mehr genießbar. In den wenigsten Fällen werden solche Zusendungen in der bezeichneten Zeit in die Hände der Truppen gelangen. Da sich bei solchen Wurstwaren nicht immer von außen erkennen läßt, daß sie bereits verdorben sind, kann ihr Genuß die schlimmsten Folgen haben. Es empfiehlt sich daher, derartige Wurstwaren nur in Konservendosen zu verwenden.

Rassauische Landesbank. Die Direktion der Nassauischen Landesbank macht bekannt, daß sie bis auf weiteres 4prozentige Landesbankschuldschreibungen Buchstabe Z zum Kurse von 97 Prozent provisionsfrei abgibt. Bekanntlich hatte der Börsenkurs der 4prozentigen Landesbankschuldschreibungen bis zum Schluß der Börse 99 Prozent betragen. Die Landesbank hat nunmehr auch den Verkauf der 5prozentigen Kriegsanleihe aufgenommen. Die Abgabe erfolgt bis auf weiteres zum Zeichnungskurs von 97,50 Prozent zuzüglich einer Provision von 0,15 Prozent. Um spekulative Käufe der Kriegsanleihe auszuschließen, werden diese Papiere nur abgegeben, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft, das heißt, sich verpflichtet, dieselben während dieser Zeit nicht zu veräußern.

Der Postverkehr mit Gefangenen.

Ueber den Postverkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen, die sich im Auslande befinden, wird amtlich mitgeteilt:

Zugelassen sind:

1. offene Briefsendungen ohne Nachnahme, und zwar offene gewöhnliche Briefe, Postkarten, Truchtsachen, Warenproben und Geschäftspapiere;
2. Briefe und Kästchen mit Wertangabe ohne Nachnahme;
3. Postpakete bis 5 Kilogramm ohne Nachnahme (nach Frankreich Wertangabe nicht zulässig);
4. Postanweisungen (nur nach Großbritannien und Frankreich)

Die Sendungen sind gebührenfrei. Sie müssen mit dem Vermerk „Kriegsgefangenenendung“ versehen sein. Adresse: möglichst genau: Vor- und Zuname, Dienstgrad des Gefangenen, Unterbringungs-lager, Lazarett usw., Bestimmungsort. Es empfiehlt sich, Postsendungen erst dann an Kriegsgefangene abzusenden, wenn sie ihre Adresse mitgeteilt haben. Auf jeder Sendung muß der Absender angegeben sein.

Wenn die Adresse eines Kriegsgefangenen anderweit nicht zu ermitteln ist, kann die Mitwirkung einer der nachbezeichneten Anstaltsstellen in Anspruch genommen werden:

1. Zentral-Nachweise-Bureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 48.
2. Agence de renseignements pour prisonniers de guerre

Genf
rue de l'Athénée 3.

3. La croix rouge française Commission des prisonniers de guerre
Bordeaux
56 Quai des Chartrons.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Frankreich.)

4. The Prisoners' of War Information Bureau
London
49 Wellington Street, Strand
(Auskunft über Kriegsgefangene in Großbritannien.)

5. das dänische Rote Kreuz
in Kopenhagen.
(Auskunft über Kriegsgefangene in Rußland.)

6. Kommander Prisoners of war
Gibraltar
(Auskunft über Kriegsgefangene in Gibraltar.)

Sendungen an diese Anstaltsstellen müssen offen sein und, wenn sie portofrei befördert werden sollen, den Vermerk: „Kriegsgefangenenendung“ tragen.

Besondere Bestimmungen:

- a) Für Pakete gelten die im Paketposttarif für das Ausland enthaltenden Verordnungsbestimmungen in ihrem vollen Umfange (Auslands-Paketkarte, Zoll-Inhalts-erklärungen usw.).

- b) Für Postanweisungen ist das für den Auslandsverkehr bestimmte Formular zu verwenden. Auf der Vorderseite müssen sie folgende Adresse tragen:

1. Für Frankreich: Oberpostkontrolle
Bern (Schweiz).

2. Für Großbritannien: Königlich Niederländisches Postamt
s'Gravenhage.

Die Adresse des Empfängers der Geldsendung ist auf der Rückseite des Postanweisungsabschnittes genau anzugeben. An der Stelle des Formulars, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenendung; Taxfrei“ anzubringen. Die Postanweisungen nach Frankreich sind in der Frankfurterwährung, diejenigen nach Großbritannien in der holländischen Guldenwährung auszustellen. In der Schweiz wird bei der Umschreibung der Postanweisungen nach Frankreich das Verhältnis von 102:100 Franken zu Grunde gelegt. Briefe mit Wertangabe dürfen außer schriftlichen Mitteilungen nur Wertpapiere enthalten.

Für die Dauer der Sperrzeit müssen diese Papiere bei der Landesbank hinterlegt werden. Es werden dafür die gleichen Vorzugsgebühren, wie für die Hinterlegung von Landesbankschuldschreibungen in Anrechnung gebracht, also jährlich 30 Pfg. für je 1000 Mark. Es werden sowohl 5prozentige Reichsschatanweisungen als 5prozentige Reichsanleihen abgegeben. Diese Maßnahme wird zweifellos vom Publikum begrüßt werden.

„Gold in die Reichsbank!“ Ueber die Bedeutung dieser Forderung herrscht vielfach noch Unklarheit. Es sei deshalb kurz erwähnt, daß Gold in den Taschen der Bevölkerung in den jetzigen Zeiten ein Luxusgegenstand ist, wohl aber erhöht jedes Goldstück, das in den Kassen der Reichsbank sich befindet, die Dedung der Noten, die von der Reichsbank ausgegebenen Noten zum mindesten zu einem Drittel durch Gold gedeckt sein. Je mehr Gold also bei der Reichsbank vorhanden ist, um so stärker kann sie das Kreditbedürfnis durch Discontierung von Wechseln befriedigen, da die Höhe der auszugebenden Noten letzten Endes abhängig ist von der Höhe des Goldbestandes. Lediglich ihrem starken und jetzt infolge des Rufes „Gold in die Reichsbank!“ stetig weiter steigenden Goldbestand hat es die Reichsbank zu verdanken, daß sie in der Lage ist, unserem Wirtschaftskreis eine treue Helferin zu sein. Im übrigen ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, die in letzter Zeit durch die Preise erfolgte Belehrung des Publikums über die Notwendigkeit, im Privatbesitz befindliche Goldmünzen gegen Banknoten umzuwechseln, nicht ohne Wirkung geblieben. In selbstloser Weise ausgeübte Sammelthätigkeit hat nicht unbedeutliche Mengen in die Reichsbank geleitet. So konnte die „Chemnitzer Allgemeine Zeitung“ in nicht viel mehr als zwei Wochen eine Million Mark Gold einwechseln und der Reichsbank zuführen. Auch durch Umwechslung an den Postämtern kann Gold der Reichsbank zugeführt werden. — Der Lehrer Bölle in Beierenrode bei Königs-Lutter hat 1000 Mark in Gold gesammelt und das Gold der Reichsbank zuführen lassen. Bravo sequens!

Wiesbaden, 27. Oktbr. Am Sonntag nachmittag starb nach längerem Leiden hier der Geh. Justizrat Adolf Meyer. Der Verstorbene war in ganz Nassau eine sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit.

Leit. Seine Volkstüchtigkeit hatte er hauptsächlich errungen durch seine unentgeltlichen Rechtsauskünfte, die er regelmäßig im weiten Umkreise persönlich erteilte. Trotz seines hohen Alters hat er sich bis in die letzte Zeit hinein seiner menschenfreundlichen und nicht leichten Aufgabe mit freudigem Eifer hingewidmet. Geboren am 1. September 1836 in Pörsberg in Schlesien, kam er am 1. Februar 1893 von Pörsberg a. d. W. hierher als 1. Staatsanwalt, bis er am 1. Juli 1903 in den Ruhestand trat.

FC. Wiesbaden, 28. Oktbr. Nachdem im Bereiche des 18. Armeekorps eine Militär-Vorbereitungsanstalt in Weilburg errichtet worden ist, wurde im Bereich des 11. Armeekorps zunächst für die Dauer des Krieges eine solche mit dem Standorte in Jena errichtet.

Höchst, 28. Oktbr. Der Landwehrmann Schulz von hier lehrte vor einigen Tagen plötzlich aus dem Felde heim und wollte seine Familie mit seiner Ankunft überraschen. Doch der Aermste fand seine Wohnung leer. Seine Gattin war vor etwa zwei Wochen bei der Geburt eines Kindes gestorben, und seinen drei kleinen Kindern hatten mitleidige Leute ein vorläufiges Heim gegeben.

FC. Bad Soden, 27. Oktbr. Der frühere langjährige Bürgermeister der hiesigen Gemeinde, Georg B. u. h. Oberleutnant a. D., der namentlich für die Entwicklung des Bades eifrig tätig war, ist plötzlich im 65. Lebensjahr während eines kurzen Aufenthalts in Stettin gestorben.

Judaistischer Gottesdienst

Freitag abend 4 Uhr 50 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Abgang 5 Uhr 50 Minuten.

Fruchtmarkt in Limburg am 28. Oktober 1914.

Fruchtgattung	Gewicht des Malters	Preis pro Malt	
		heutiger Preis	voriger Preis
Roter Weizen Nassau.	160 Pfd.	21.00	21.25
Weiß. Weiz. (ang. H.)	160 "	20.50	20.75
Korn	150 "	17.00	17.00
Futtergerste	130 "	0.00	0.00
Brangerste	130 "	0.00	0.00
Dafel	100 "	11.00	11.10

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Freitag den 30. Oktober 1914

Erhöht Regenfälle bei vorherrschenden nordwestlichen Winden.

Um zu sparen

werden viele Frauen sich jetzt in der Selbstverfertigung der Kleider betätigen wollen. Sie können es, wenn sie fürs Schneiden das so beliebte Favorit-Modenalbum, nur 60 Pfg., und die Favorit-Schmitze benutzen. Erhältlich bei 1(250) Joh. Frz. Schmidt, Limburg.

Eine kleine Wohnung an ruhige Leute per 1. Dezember zu vermieten. 6(250) Ronnenmauer 7.

Metallbetten an Privatpat. Holzrahmenmatr., Kinn-erbett. Eisenmöbelfabrik. Suhl i. Th.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorschriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marine-dienstes. Mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen. Nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger. 11. Auflage. Gebestet 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Schwedisch, Unarisch je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Ungarisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Rumänisch 2 Mk., Persisch 3 Mk., Swaheli 3.60 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter steter Berücksichtigung der Aussprache vielseitige Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefaßte Grammatik, Wörter-sammlungen und Leseübungen.

Dresden u. Leipzig. S. A. Koch's Verlag.

Im Verlage von Rud. Vieweg & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. 72 S., 4^o, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalenderrinn, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Witterungs- und Bauernregeln, Zinstabellen, vaterländische Gedichte, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitstender, — Haus- und Denkprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. zc. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine Nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstag des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von D. Bey. — Das Krautweisel, eine Winterländer Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine Nassauische Dichterin von Rud. Wilmers-Schönau. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelm Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von Ph Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Tode hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an

Direktor Beckmann und Frau.

Limburg, 28. Oktober 1914.

7(250)

M. G. V. Evangelischer Kirchenchor Limburg.

Den Verein setzen wir davon in Kenntnis, daß unser werter Sangesbruder, Herr

Franz Hirschfeld

auf dem Schlachtfeld in Nordfrankreich den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Der Verstorbene war uns stets ein treues Mitglied und lieber Freund.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

4(250)

Nassauische Landesbank.

Der Verkauf von

4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank Buchstabe Z

erfolgt bis auf weiteres zum Kurse von 97%, provisionsfrei. Ferner geben wir an unseren Kassen 5% Deutsche Reichsanleihen (Kriegsanleihen) zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 0,15% ab, wenn sich der Käufer einer einjährigen Sperre unterwirft und während dieser Zeit die Papiere bei der Nassauischen Landesbank hinterlegt.

Wiesbaden, den 28. Oktober 1914.

8(250)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Die Zahlung der am 30. Sept. d. Jz. fällig gewordenen Jahresleistungen wird u. m. g. e. h. e. n. d. erwartet, andernfalls muß zwangsweise Beitreibung erfolgen.

2(250)

Landesbankstelle: Melzbach.

20 Sattler

für Militärarbeit in und außer dem Hause sofort geucht.

Poths, Wiesbaden,

5(250)

Bahnhofstr. 8.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle
des „Limburger Anzeiger“.